

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 108 (1982)
Heft: 47

Illustration: Herkules
Autor: Gloor, Christoph

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

IM PRATER BLÜHN WIEDER DIE BÄUME

Im Prater ist die Vergangenheit aufgehoben, da waltet die Zeitlosigkeit des Bleibenden, der uralten Bäume, der Alleen, Auen, Wiesen, Gewässer, der scheinbar in die Unendlichkeit sich fortsetzenden Natur, ein Paradies des Volkstümlichen in all seinen Varianten von Bürgerlichkeit bis zur Unterwelt, im «Wurstelprater» ein Chaos von Trinken und Essen, von Gastgärten, Attraktionen und Ringelspielen, von Kleinvarietés; nicht vazierende Etablissements wie beim Münchner Oktoberfest, beim Bremer Freimarkt, beim Hamburger Dom, sondern stabile, perennierende Gebäude. Dem stillen, ernsten, weit, weit hingedeihnten Riesen-garten scheint hier gleichsam als Satyrspiel ein Gewirr von Unterhaltung angeschlossen, ein Vergnügungspark, ein gezwängt zwischen einen Verkehrsknotenpunkt, eine breite Vorstadtstrasse

und die Naturbelassenheit: Rutsche-bahn, Achterbahn, Grottenbahn, Gei-sterbahn, Spiegelkabinett, Tierschau, Spielautomaten, Schiessstätte, Ringel-spiele sonder Zahl, Autodrome, Musik von allen Seiten, neben-, durch-, gegen-einander ... fröhlich? Ich weiss es nicht. So fröhlich wie eine Schnellpolka oder ein Galopp von Johann Strauss, so fröhlich wie Helmut Qualtinger ... glücklich? «Glücklich ist, wer vergisst, was doch nicht zu ändern ist.»

DIE TOTEN KONNTEN BLEIBEN

Der Zentralfriedhof ist der erste Gruss der Stadt Wien, wenn man sich vom Flughafen Schwechat der Stadt nähert.

Und da ist ein sehr grosser Sektor hinter dem ersten Tor. Niemand steigt dort aus der Strassenbahn, wenige Besucher sind zu sehen, wenn die anderen Sektoren an den Totengedenktagen der

Christen von Besuchern überquellen. Ein gestorbener Friedhof. Hier wurden die Wienerinnen und Wiener mosaischen Glaubens bestattet. Ganz vorn ruhen Arthur Schnitzler und sein Bruder, neben ihm seit dem Herbst 1979 Friedrich Torberg. Man tritt ein in ein unermessliches System von Gräber-Alleen, es ist unangetastet, nur dem Ver gehen der Zeit unterworfen, gealtert, verfallen, und so still, so leer. Immer, wenn ich dort gehe, bin ich der einzige. Niemand sucht sie auf, all diese Hiesigen mit den Namen, die man nicht mehr kennt, die damals etwas Lächerliches hatten und heute so tragisch von den Grabsteinen auf uns sehen. Es gibt keine Juden mehr in Wien? Es gibt diese Unzähligen. Die Lebenden wurden vertrieben. Die Toten konnten bleiben.

Am Rand dieses Sektors, der der Israelitischen Kultusgemeinde untersteht, ist eine Gräber-Allee, an deren linker Seite schon Kreuze auf den Grabsteinen eingemeisselt sind, rechts aber sind noch die anderen. Unter ihnen, ganz nahe der Grenze, Karl Kraus. Aber es ist ja keine Grenze. Hier reichen sie einander über einen schmalen Weg die Hände.

MUSIK, THEATER, KABARETT

Das Burgtheater haben zwei Archi-tekten gegeneinander gebaut; die kalte Pracht der beiden seitlichen Aufgänge dominiert fledermausig das eigentliche Haus, und man weiss nicht genau: Soll man das Theater von der Mitte oder von der Seite her betreten? Das Innere musste neugestaltet werden und hat das echte Mass eines repräsentativen gros-sen Schauspielhauses im rechten Gleichgewicht von einst und jetzt, es ist zweifellos die bisher beste Form dieses unglückseligen Raums.

Das Halbrund des Foyers hat seine einstige Gestalt bewahrt und ist eine ehrwürdige, doch anheimelnde Anti-quität; die Vorstellungen finden heute, die Pausen finden zur Zeit Franz Jo-sephs statt.

Auch die Oper ist halb bewahrt, halb zerstört gewesen. Das Foyer ist geblieben, auch die grosse Treppe. Man steigt in der Vergangenheit empor und betritt durch eine vergleichsweise unscheinbare kleine Tür die Gegenwart. Innerhalb der Gegenwart ist dieses Opernhaus eher konservativ, angenehm kon-servativ, wohlproportioniert trotz der



Herkules